

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 10

Illustration: "...und im Falle einer Geburt, Herr Verwaltungsratspräsident [...]
Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

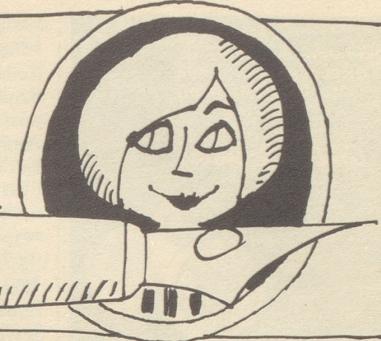
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die gerechte Strafe

Sie haben es sicher auch schon beobachtet: es gibt Leute, die könnten ungefähr alles tun, was ihnen gerade einfällt und was sie eigentlich nicht dürften, und siehe, es gelingt ihnen. «They get away with murder» heißt das auf Englisch.

Dann gibt es die andern, deren Pechvogelschicksal sie dazu zwingt, ununterbrochen auf dem geraden Weg der Tugend zu wandeln. Die Buchhaltung des Schicksals über menschliches Tun und Lassen rechnet unerbittlich mit ihnen ab, und so gründlich, daß ihr die Andern einfach entgehen, die Glücksvögel. Ich gehöre leider zu denen, die wider Willen den geraden Weg gehen. Ich habe so ein paar Ueberzeugungen, wie fast jeder, und was immer ich gegen sie tue – oder gern täte – geht schief.

Da habe ich etwa seit Ende des Bürgerkriegs mich pickelhart dagegen gesperrt, je nach Spanien zu gehen, fahren oder fliegen, solange – Sie wissen schon. Dann aber rieten mir Fachmänner, wegen meiner angeschlagenen Lunge zu Andalusien, wo es im Oktober, wo wir unsere Ferien abhalten müssen, noch herrlich warm und schön sei. Es war!

Und dann folgte prompt, in Madrid (wo es ebenfalls warm und schön war) meine Niederkunft mit einer übeln Lungentzündung. Ich hatte gegen meine Ueberzeugung gehandelt und die erwähnte Buchhaltung hat es prompt zur Kenntnis genommen und mich für meinen Mangel an Prinzipientreue ziemlich teuer bezahlen lassen. Die akute Erkrankung kam nicht etwa wegen des herrlichen Klimas über mich, sondern trotz diesem.

Aber – und das ist bekanntlich immer ein Trost – ich stehe nicht allein mit meiner so prompt bestraften Charakterlosigkeit und Inkonsistenz.

Da frißt etwa ein Mann über den Hag. (Ich weiß, es kann auch eine Frau sein, aber es ist glaube ich bei Männern weit häufiger.) Nun, der mit dem wir da zufällig exemplifizieren, ist durchaus kein Don Juan. Nichts liegt ihm im Grunde fern. Aber es ist nun einmal passiert. Und schon tags darauf erfährt es seine Frau und es dauert lange Zeit, bis er sie wieder davon

überzeugt hat, daß er wirklich «kein Solcher» ist.

Die geborenen «Solchen» aber können machen, was sie wollen. Es kommt nie aus. Offenbar sind sie gelernte «Solche» (es muß bekanntlich alles gelernt sein hienieden) vielleicht sind sie aber auch taktvolle und diskrete Auswärtsgeher. Es kommt jedenfalls nie aus, außer etwa lang nach ihrem Ableben.

Was mich angeht, habe ich nicht einmal den Mut, zu meinen orthographischen Prinzipien zu stehen, geschweige denn zu den andern. Nur keinen Anstoß erregen, gälezi. Ich schreibe zum Beispiel «Skelett», obwohl ich genau weiß, daß eigentlich nur ein «» dastehen sollte. Der Setzer setzt, wenn ich mich einmal aufraffe, griechisch zu tun, das zweite «» hintenan, und ein oder

zwei Leute machen mich dann zuschriftlich darauf aufmerksam, ich sollte in Zukunft lieber bei meinen ungebildeten Leisten bleiben und am besten «Gripp» schreiben. Sicher sei sicher. Ich weiß nicht recht woher die Wirrnis kommt. Vielleicht steht das zweite «» im Duden und dieser reimt Skelett mit Bett und Kabarett, und Amelett. (Aber das letztere ist ja auch nicht Deutsch. Da heißt es Pfannkuchen.)

Ich habe eine Freundin, die hatte auch Grundsätze. Darunter einen besonders eheren: nie Aktien zu kaufen. Nur Bundes- und kantonale Obligationen. Zu 3 Prozent. Einmal gelang es jemandem, sie zu einem Aktienkauf zu überreden. Es war noch vor der Zeit, wo alles, was man anführte zu Gold wurde, wie dem Midas. Sie verlor das Geld.

Zur Strafe, weil sie etwas gegen ihre Grundsätze getan hatte.

Und wenn Sie meinen Grundsatz teilen, daß «während» und «wegen» des Genitivs bedürfen und nicht des Dativs, wie bei uns (wäge däm muesch du nid truuring sy ...) dann lassen Sie sich durch gewisse mangelhaft geschriebene und offenbar ebenso mangelhaft korrigierte Gazetten (selbst wenn es größere Tagesschriften sind) nicht irremachen. Sie haben nämlich trotzdem recht. Und «trotz» – also trotz verlangt den Dativ, dann soll man es aber auch stur durchführen.

Sie, liebe Leserin, können das alles halten, wie Sie wollen, denn Sie sind ein privates Wesen, und die paar Leute, die gern Zuschriften häkeln, können nicht mit Ihnen schimpfen.

Mit den Journalisten ist das wieder anders.

Obwohl man es oft nicht glauben sollte.

Bethli

Fragen Frauen Frauenfragen?

Liebes Bethli, kennst Du eine helvetisch geeichte Fragenbewertungs-skala, und könntest Du sie mir verschaffen? Ich sollte dringend eine haben.

Die Sache ist nämlich die: Ich wohne in einer Berner Gemeinde, deren Bürgerinnen ab Neujahr zur Gemeindeurne mitschreiten dürfen. In Anbetracht dieses Umstandes schießen hierselbst die staatsbürglerlichen Bildungs- und Fortbildungskurse wie Pilze aus dem Boden. Das ist prima. Ich bilde mich wacker mit und fort. Es tut mir gut, ich habe es nötig.

Am Ende jeder Stunde dürfen wir Fragen stellen. Auch das ist prima. Die Gemeindeväter stehen uns getreulich Rede und Antwort.

Aber nun habe ich etwas erfahren, das meiner Unschuld bisher entgangen war: Fragen sind nicht einfach Fragen, oh nein, keineswegs!

Bei uns tönt es nämlich jeweilen so: «Dies ist eine interessante Frage, Frau Meier ...»

«Fein, Frau Bünzli, daß Sie diese wichtige Frage stellen.»

«Frau Müller kommt hier auf eine ganz zentrale Frage.»

«Das, Frau Stüdeli, ist allerdings eine andere Frage, und Sie, Frau



«... und im Falle einer Geburt, Herr Verwaltungsratspräsident, denken Sie bei der Pressekonferenz nicht nur an die Mediziner ...»